

# Neueste Nachrichten

Die einpaltige Preisliste 50 Pf. im Anzeigenteil 50 Pf. Haupt-Verkaufsstelle: Wilsdrufferstraße 49. Fernsprecher Amt I, Nr. 3097. Für Abnahme nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte. Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Durch die Post versandt: Nr. 1,50, mit „Dresdener Illustrierte Blätter“ Nr. 1,90. Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf. mit Wochblatt 60 Pf. für Ost- u. Westl. Nr. 1,80 resp. 1,62 Deutsche Preisliste: Nr. 5000, Ceferr. 2500

**Centralheizungen, Bade-, Closet-Anlagen, Wasserleitungen, Pumpwerke** in jeder Ausdehnung, für Hand- und Motorbetrieb.

**Louis Kühne, Dresden-Av., Papiermühlengasse.**

Telephon-Nr. 408. 5681

Die heutige Nummer enthält 14 Seiten.

**Billigstes Post-Abonnement!**

**Nur 1 Mark**

kosten die „Neuesten Nachrichten“ im Post-Abonnement bei allen Postanstalten für die Monate **Mai und Juni**, mit Wochblatt „Dresdener Illustrierte Blätter“ **Mark 1,27**. Für Dresden und Vororte **monatlich 50 Pf.** frei ins Haus.

**Seil König Albert!**

Unser geliebter König vollendet am Donnerstag im erstreuten Alter und Gesundheit sein 68. Lebensjahr. Alle Gauen unserer kaiserlichen Heimath prangen heute in reichstem Flaggenschmuck. Festliche in den Schulen, militärische Paraden und festliche Veranstaltungen aller Art legen Zeugnis ab von dem patriotischen Festgute und der treuen Liebe und Verehrung, die König Albert in seinem Volke genießt. Über nicht nur in seinem Sachsenlande, sondern weit über dessen Grenzen hinaus, in ganz Deutschland gehmt man heute dankbar unseres Königs, der in Krieg und Frieden allseitig glänzend bewährt, eine der mächtigsten Säulen des Reichs ist, um dessen Wiederaufrichtung der Sachsenkönig sich unvergängliche Verdienste erworben. Mit herzlichem Vertrauen und gerechtem Stolz nennt ihn der Kaiser seinen Freund und Berater, und wie alljährlich erscheint Wilhelm II. auch diesmal in der sächsischen Residenz, um dem treubewährten Bundesfürsten seine Giltwünsche persönlich auszusprechen. Glänzender als je verspricht diesmal, auch äußerlich, die Feiere zu dem Ehrenfest des geliebten Herrschers zu werden, dem Millionen treuer Bundesländer dankerfüllten Herzens die tugendtesten Segenswünsche entgegenbringen. Möge unserem König noch eine lange Reihe von Jahren in gleicher Unverletzlichkeit und geistiger Mithigkeit beschieden sein zum Segen für unser theures Sachsenland und das gesammte deutsche Vaterland. Das ist unser innigster Wunsch zu Königs Geburtstag.

**Die Duellfrage im Reichstage.** (Zweiter Tag.) Berlin, 21. April.

Unter demselben Aufgehob in Saale und auf den Tribünen wie am Montag wurde heute die Behandlung der Duellfrage des Centrums, mit der auf Antrag des Abg. v. Bennigsen die des freisinnigen Antrags betreffend den Zweikampf verbunden war, fortgesetzt. Der erste

Redner, der freiconservative Graf v. Bernstorff (Bavensburg) sprach sich unmissverständlich gegen das Duell aus. Als er dasselbe „ein überflüssiges Uebel und einen faulen Punkt im Gesellschaftsleben“ nannte, wurden links halb bestimmende, halb lächerliche Gerüche, hörte laut, aber zu einer lebhafteren Anteilnahme des Hauses — für oder wider — kam es nicht. Lebhaft wurde es erst, als Herr v. Bennigsen das Wort ergriff. Die Abgeordneten umringen den Führer der Nationalliberalen, der in seiner ruhigen, das Wort sorgfältig wählenden Weise darlegt, wie auch er das Duell durchaus mißbillige. Bennigsen kritisiert die Rede des Grafen, die bis 1871, wo Bebel im Reichstag die Commune verherrlicht, zurückreicht, gleich zu stürmischen Szenen Anlaß. Wiederholt wird der Redner von der äußersten Linken durch heftige Zwischenrufe unterbrochen. Eine radikale Abschaffung der Duelle hält Bennigsen nicht für möglich; es müsse darauf hingewirkt werden, daß die Anschauungen in den beteiligten Kreisen einen Umschwung erfahren. Kraftvoll vertheidigt der nächste Redner, Abg. Richter, er unterschreibe Alles, was Bebel ausgeführt habe. Satirisch glosst der Oppositionsmann darauf die „laue, dilatorische“ Erklärung des Reichsfanzlers, unter wiederholter entschiedener Zustimmung der Linken. „An der Universität ist der Grund zu dem Duellanklag zum guten Teil zu suchen; wenig Kenntnisse, desto mehr Stürme — das ist die Parole für die heutige studierende Jugend!“ (Stürmisches Bravo! links.) Die Officiere hält Richter für viel zu gebildet, um von der Nothwendigkeit des Zweikampfs überzeugt zu sein. Reichlich verstreut Richter seinen wirksamen Spott und lebhafter Beifall der Linken folgt seinem energischen Appell an die Träger der Staatsgewalt... Der Conservativus Frhr. v. Ranteuffel nimmt alsdann den des Flüchtigvertrags beschuldigten Herrn v. Koge in Schutz, der nur einen von der Verbände genehmigten kurzen Urlaub angetreten habe. Auch die conservativ Partei verdamme das Duell auf das Entschiedenste, sei jedoch überzeugt, daß dasselbe sich nicht von heute auf morgen beseitigen lasse, wie das ja auch in England nicht anders der Fall war... Bebel, der hierauf zu Worte kommt, verwahrt sich scharfen Tones gegen die wider ihn erhobenen Angriffe und bedankt den Abg. Bennigsen und dessen politische Freunde mit demselben Spott. Nach einer häufig von Heiterkeit unterbrochenen Rede des conservativen Pastor Schall, der ebenso wie der Vorredner einen Ordnungsruf seitens des Präsidenten erhielt, entspinnt sich ein hitziges Redegewühl zwischen Bennigsen und Bebel, in dem die Geister scharf auf einander plagen. Zum Schluß wird der Antrag der Nationalliberalen:

Die verbannten Regierungen zu ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem mit den Strafgesetzen in Widerspruch befindlichen Duellwesen mit Entschiedenheit entgegen zu wirken. einstimmig angenommen.

Rund ist die Reihe an der Regierung, das Nöthige zu veranlassen. Hoffentlich wird der Geheimeauftrag zur wirksamen Bekämpfung des Duellwesens mit derselben Raschheit ausgearbeitet, wie f. B. die Umsturzbotschaft nach der Ermordung Carnots. Jedenfalls wird für ein solches Gesetz weit leichter die Mehrheit des Reichstags zu gewinnen sein.

**78. Sitzung vom 21. April 1 Uhr.**

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Debatte über die Duell-Interpellation des Centrums. — Zu dem bekannten Antrag der Freisinnigen über das Duell ist ein Antrag von conservativer und nationalliberaler Seite (Abg. Richter, Bremer, Graf Dohna, v. Bennigsen etc.) eingebracht, wonach die Regierung aufgefordert wird, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem mit dem Strafgesetzbuch im Widerspruch stehenden Duellwesen entgegenzutreten. — Die beiden Anträge werden auf die zweite Stelle der Tagesordnung gesetzt.

Abg. Graf Bernstorff (Hb.) betont, daß das Duellwesen, so wie jetzt die Sachen liegen, ein fauler Punkt sei. Wenn nicht geschähe, werde das deutsche Volk nicht begreifen. Eine Entziehung werde beschien bleiben. Redner ist überzeugt, daß die Regierung ihre Pflicht thun werde und bemerkt, daß es leider mißlieblich vom Präsidium ausgesagt werde, daß die Gnabenacte zum Gegenstand der Kritik des Hauses gemacht worden seien.

Präsident Frhr. v. Buol verweist den Redner darauf, daß das Präsidium die Vereinzelnung der Gnabenacte in sachlicher Weise zulasse.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.); Auch ich hoffe, daß Duell bald in Deutschland zu den unbekannteren Dingen gehören. Die letzten Vorgänge haben in weiten Kreisen das Bedürfnis hervorgerufen, die Frage zu erörtern, ob es nicht möglich ist, dem Duellwesen entgegenzutreten. Das Duell Schraden-Roge hat die Gemüther besonders in Aufregung gesetzt. Wo kann bei dem Ausgang dieses Zweikampfs noch von einer Ehre die Rede sein? Stimmt aber ist das Verhalten der Gegner unserer staatlichen Ordnung, wie Sie an der gestrigen Rede des Abg. Bebel gesehen haben, der triumphirte und eine donnernde Philippika gegen die oberen Klassen hielt. Der Hauptzweck seiner Rede war der, einen Agitationsstoff für seine Genossen zu haben. (Protestrufe bei den Socialdemokraten.) Ich bestreite Herrn Bebel überhaupt die Legitimation zu einer stillen Entrüstung über die „Rohheit der oberen Stände“. Wer bald nach dem Kriege von 1870 sich nicht geschaut, hier im Reichstag die Commune zu verherrlichen (Lachen bei den Socialdemokraten) und sie zur Nachahmung für das europäische Proletariat zu empfehlen, der ist wenig legitimirt, über die Gewaltthaten anderer Kreise sich entrüstet zu äußern. Er möge sich zunächst lieber gegen die Gewaltthaten und Grauel seiner eigenen Parteigenossen wenden. (Redner verliest die damals von Bebel gehaltenen Rede, wobei er häufig von lärmenden Zurufen der Socialdemokraten unterbrochen wird.) Ich gebe zu, daß wir alle Veranlassung haben, uns mit der Frage der Bekämpfung des Duellwesens zu befassen. Das die Duelle in letzter Zeit zugenommen haben, ist nicht bewiesen. Ich bin eher der Meinung, daß die Duelle abgenommen haben, aber leider macht sich in unserer Presse eine gewisse Standalsticht bemerkbar. Den Zweck, den die Ehrengerichte verfolgen, die Zahl der Duelle zu vermindern, haben sie auch erreicht, aber ganz verhindern konnten sie es allerdings nicht. Die rudentischen Schlägermessen sind kaum als Ersatz zu betrachten, es ist einfach eine Waffen-Abänderung, die man von den Duellen als solchen ausnehmen muß. Ich habe Bestimmungsmessuren mit Gegnern ausgefochten, die ich kaum kannte. Herr Richter erinnerte gestern an einen früheren Auspruch von mir, daß unter den heutigen Verhältnissen die Duelle in gewissen Kreisen nothwendig sind. Das ist vollkommen richtig, das Ohngefähr ist in diesen Kreisen so geartet, daß sie die Duelle nicht umgehen können. Wenn man das Wesen des Zweikampfs kennt, so wird man nicht die Forderung erheben, daß eine Tödtung oder Verwundung im Duell nach dem gemeinen Recht zu bestrafen ist. Auf der anderen Seite aber muß ich anerkennen, daß die Strafen für Verleibungen viel zu niedrig sind und daß die Handhabung seitens unserer Gerichte zu leicht ist. Wenn man bewirken könnte, daß nur auf außerordentlichem Urtheil eines Ehrengerichts ein Duell ausgefochten werden darf, so werden in nicht allzu langer Zeit alle Duelle verschwinden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Richter (frei. Sp.): Ich bin der Meinung, daß man alles das, was den Parteien gemeinsam ist, zusammenfassen soll zu einem Appell an die Regierung. Ich unterschreibe Alles, was Abg. Bebel gestern gegen das Duell gesagt hat und es wäre schlimm, wenn die scharfe Beurtheilung des Duells nicht überall getheilt würde. Die Erklärung der Regierung war lau, die Behandlung der Sache durch den Reichsfanzler war dilatorisch. Wenn er bloß das erklärt, was wir als selbstverständlich annehmen, dann kommen wir

auf dem die heutige Madelaine-Kirche sich erhebt, besichtigt worden. Darin wanderten auch die Leichen anderer Opfer, des Schreckens. Ebenfalls wurden die Leichen Robespierres und seiner Genossen nach dem Thermidor in diese Gruft geworfen. Nach der Restauration ordnete Ludwig XVIII. die Erdumgrubung der Leichenreste des Königs-paares, sowie deren Beisetzung in der Königsgruft zu St. Denis an. Barras behauptet nun, die Leichenreste Ludwigs seien jene Robespierres. „Es ist unmöglich“, sagt er, „daß die Leichen des Königs-paares angedrückt werden konnten, denn sie wurden durch den Kalf zertrübt, den die Pariser Dumelipalast in der Grube bereiteten ließ, in welche die Leichen der Opfer geworfen wurden. Ja noch mehr: Taufende anderer Unglücklicher, die während der Schreckensherrschaft ums Leben kamen, wurden über die Leichenreste Ludwigs und Marie Antoinettes in die Gruft hinabgestürzt. Die Beiden aber, die diesen unglücklichen Schicksal bezeugen, waren Niemand anders als Robespierres selbst und Genossen. Er wurde auf meinen Befehl hingerichtet; ich war es, der befohlen hatte, ihn auf den Revolutionsplatz zu bringen und nach vollzogener Execution in die Gruft in welcher Ludwigs und Marie Antoinette auf dem Friedhof der Madelaine liegen, zu versenken. Ich hatte damit Robespierres dem Königthum nahebringen wollen; war er doch beschuldigt, in den letzten Tagen seiner Ugegnalt die Klauen eines Königs gehabt zu haben. Alle Welt wußte aber auch, daß Robespierres das einzige hingestrichelte Individuum seiner Art war, das unter den auf dem Madelaine-Friedhof begrabenen Justicirten Schmalen an Betastend und Schanden getragen hatte. Da nun bei der Erdumgrubung des Königs-paares ähnliche Andingel (Schmalen) gefunden wurden, und da es weiter feststeht, daß seit Robespierres Tod nur Mitglieder der Pariser Commune dort begraben wurden, so besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß Robespierres mit seinen Schmalen für das Königs-paar selbst gehalten wurde. Ich sah aus keinen Anderen als Robespierres in St. Denis beigesetzt und dabei einige Knochen seiner Genossen Saint-Just, Gouthon und Desrois mitgenommen.“ Wenn sich Barras mit seiner Erzählung nicht einen bloßen Scherz erlaubt hat (allerdings ein seltener Scherz!), dann ist seine Enthüllung geeignet, Bestärkung und Vertrauen in die fromm-legitimistischen Kreise zu tragen. Robespierres als König unter Königen in St. Denis ruhend — das wäre der Gipfel weltlichsthorlicher Fronte! War dort nun gepannt sein, welche Erwidrerung die Erzählung Barras' aus dem royalistischen Lager erfahren werde.

**Kunst und Wissenschaft.**

Königl. Hoftheater in Dresden. In Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, sowie der reitweisen Kaiserin Marimr ausgeführt.

**Zum 23. April.**

Die Fenster geschmückt, die Fahnen heraus!  
Lacht flattern sie lustig im Wind,  
Und jubelnd schall' es von Haus zu Haus:  
Heil hohes Geburtstagskind!

Du König Albert, Du Sachsenberg,  
Bleib' lang' noch uns erhalten!  
Dein Volk theilt mit Dir Freud' und Schmerz,  
Die Liebe soll nimmer erkalten!

Heut richten sich Aller Blicke empor  
Zum Himmel mit Danken und Loben,  
Wir beten für Dich vereint im Chor  
Zum gütigen Vater droben:

Gott schütze und segne Dich immerdar!  
Kling's hier und allerwärts,  
Creu' Dir, Du König im Silberhaar,  
Creu' Dir in Glück und Schmerz!

Carlo Großherz u. h. Kopp.

**Eine seltsame Enthüllung.**

Von den Memoiren des Directoriumsmitgliedes Barras sind zwei weitere Bände erschienen. Der berühmte Rivale Bonapartes macht darin eine höchst seltsame Enthüllung über die Leichenreste Ludwigs XVI. und Robespierres, eine Enthüllung, die namentlich in royalistischen Kreisen Aufsehen, ja eine gewisse Bestürzung herbeiführt. Nach Barras seien die in der Kirche zu St. Denis bei Paris aufbewahrten Leichenreste des hingerichteten Ludwigs XVI. gar nicht die Leichen des Königs, sondern diejenigen — seines Lobesfindes Robespierres, der ja bekanntlich gleich dem unglücklichen Monarchen unter dem Fallbeil der Guillotine endigte. Wiso diese seltsame Behauptung geschah, darüber gibt Barras in seinen Memoiren ausführlichen Bericht in einer Anekdote, die er im Jahre 1837 mit dem Herzog von Rivoli's hatte, und den er über den ungeheuerlichen Treibum auf's Eingehendste ausführte. Das Königs-paar Ludwigs und Marie Antoinette waren nach ihrer Hinrichtung, die in einem Zwölftage-lange von zehn Monaten erfolgte, auf dem Friedhof der Madelaine,

auf dem die heutige Madelaine-Kirche sich erhebt, besichtigt worden. Darin wanderten auch die Leichen anderer Opfer, des Schreckens. Ebenfalls wurden die Leichen Robespierres und seiner Genossen nach dem Thermidor in diese Gruft geworfen. Nach der Restauration ordnete Ludwig XVIII. die Erdumgrubung der Leichenreste des Königs-paares, sowie deren Beisetzung in der Königsgruft zu St. Denis an. Barras behauptet nun, die Leichenreste Ludwigs seien jene Robespierres. „Es ist unmöglich“, sagt er, „daß die Leichen des Königs-paares angedrückt werden konnten, denn sie wurden durch den Kalf zertrübt, den die Pariser Dumelipalast in der Grube bereiteten ließ, in welche die Leichen der Opfer geworfen wurden. Ja noch mehr: Taufende anderer Unglücklicher, die während der Schreckensherrschaft ums Leben kamen, wurden über die Leichenreste Ludwigs und Marie Antoinettes in die Gruft hinabgestürzt. Die Beiden aber, die diesen unglücklichen Schicksal bezeugen, waren Niemand anders als Robespierres selbst und Genossen. Er wurde auf meinen Befehl hingerichtet; ich war es, der befohlen hatte, ihn auf den Revolutionsplatz zu bringen und nach vollzogener Execution in die Gruft in welcher Ludwigs und Marie Antoinette auf dem Friedhof der Madelaine liegen, zu versenken. Ich hatte damit Robespierres dem Königthum nahebringen wollen; war er doch beschuldigt, in den letzten Tagen seiner Ugegnalt die Klauen eines Königs gehabt zu haben. Alle Welt wußte aber auch, daß Robespierres das einzige hingestrichelte Individuum seiner Art war, das unter den auf dem Madelaine-Friedhof begrabenen Justicirten Schmalen an Betastend und Schanden getragen hatte. Da nun bei der Erdumgrubung des Königs-paares ähnliche Andingel (Schmalen) gefunden wurden, und da es weiter feststeht, daß seit Robespierres Tod nur Mitglieder der Pariser Commune dort begraben wurden, so besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß Robespierres mit seinen Schmalen für das Königs-paar selbst gehalten wurde. Ich sah aus keinen Anderen als Robespierres in St. Denis beigesetzt und dabei einige Knochen seiner Genossen Saint-Just, Gouthon und Desrois mitgenommen.“ Wenn sich Barras mit seiner Erzählung nicht einen bloßen Scherz erlaubt hat (allerdings ein seltener Scherz!), dann ist seine Enthüllung geeignet, Bestärkung und Vertrauen in die fromm-legitimistischen Kreise zu tragen. Robespierres als König unter Königen in St. Denis ruhend — das wäre der Gipfel weltlichsthorlicher Fronte! War dort nun gepannt sein, welche Erwidrerung die Erzählung Barras' aus dem royalistischen Lager erfahren werde.

**Kunst und Wissenschaft.**

Königl. Hoftheater in Dresden. In Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, sowie der reitweisen Kaiserin Marimr ausgeführt.

Königl. Hoftheater in Dresden. In Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, sowie der reitweisen Kaiserin Marimr ausgeführt.

Das gewaltige Mozartdenkmal ist gestern, Dienstag, Vormittag um 10 Uhr in Wien fertiggestellt worden, eine der herrlichsten Schöpfungen Victor Tilgner's, der in voriger Woche zur ewigen Ruhe einging. Es ist in Lebersteingröße, auf sehr hohen, mit allegorischen Figuren reichlich geschmücktem Sockel stehend, aus